

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Die digitale Herausforderung

Schneller, besser, günstiger: Die Digitalisierung krepelt den Prüfungsprozess um und verspricht viele Vorteile. Doch sie erfordert auch hohe Investitionen - und das ist nicht das einzige Problem.

Von Julia Schmitt

Die Wirtschaftsprüfer kommen. Früher hieß das: einen Raum bereitstellen, Ordner ins Prüfungsbüro schleppen, monatelang Fragen beantworten. Das hat sich geändert. "Einen eigenen Raum für die Prüfer haben wir zwar immer noch", sagt Nikolai Dördrechter, CFO der Policen Direkt-Gruppe, eines Händlers und Assetmanagers im Zweitmarkt für Lebensversicherungen. "Doch darin befinden sich nicht mehr so viele Prüfer, und wir bekommen sie auch seltener zu Gesicht." Grund dafür ist die Digitalisierung: Statt den Prüfern die Ordner bereitzustellen, bekommen diese inzwischen häufig Zugang zum Buchungssystem des Unternehmens und können sich selbst alle benötigten Daten beschaffen - ortsunabhängig. Wollen sie einen bestimmten Beleg sehen, müssen sie keine Akten mehr anfordern. Das spart Zeit. "Im Einzelnen hat es sich bei der Bearbeitung der Anfragen vielleicht immer nur um wenige Minuten gehandelt, doch hochgerechnet auf den gesamten Prüfungsprozess hat das schon eine knappe Mannwoche in Anspruch genommen", so Dördrechter.

Dass die Prüfer die Daten nicht mehr auf Papier, sondern digital bekommen, ist dabei nur die kleinste Veränderung. Vor allem die Analyse hat sich geändert. Wurden früher Heerscharen von Berufsanfängern auf zeitraubende Soll-Ist-Vergleiche angesetzt, können heute Softwareprogramme diese Tätigkeit wesentlich schneller und fehlerfrei erledigen. Und: War früher aus Kapazitätsgründen nur eine Stichprobenprüfung möglich, könnte heute sogar eine Vollprüfung gemacht werden.

Mehr Freiraum für komplexe Fragen

Viele Finanzchefs bewerten die Entwicklungen positiv, da sie die Prüfungsdauer und somit die Kosten senken. Zudem verändern sie die Prüfungsprozedur: Die Prüfer können standortunabhängig das ganze Jahr über auf die Daten zugreifen und kontinuierlich prüfen; das bringt eine Entzerrung. Man könnte sogar überlegen, nicht nur Jahresabschlüsse prüfen zu lassen, sondern auch Quartalsberichte, "um schneller zu erfahren, ob es Diskussionsbedarf mit dem Wirtschaftsprüfer geben wird, und gleich gegenzusteuern im Sinne eines besseren Risikomanagements", sagt Dördrechter. Die Stakeholder

dürften das ebenfalls begrüßen. Es gibt noch einen Punkt, der für den Finanzchef relevant ist: "Wenn die Wirtschaftsprüfer weniger Zeit für einfache Prüfungshandlungen, die auch die Maschine machen kann, aufwenden, können sie sich besser auf die komplexeren Bilanzierungsfragen konzentrieren." Gerade wenn es sich um die Bilanzierung von komplexen M&A-Deals oder Finanzinstrumenten handelt, sind auch die Prüfer manchmal zunächst überfragt. Sie müssen Zeit investieren, um beispielsweise die Risikofaktoren des Unternehmens zu verstehen und einen korrekten Bewertungsansatz für einen Bilanzierungsvorgang zu erstellen - denn darauf gibt es nicht die eine Antwort. Diese Kreativität liefert die Maschine nicht - noch nicht: Es werden derzeit Programme entwickelt, die nicht nur schnell arbeiten, sondern auch selbstlernend sind und immer komplexere Prüfungen eigenständig durchführen können. Deloitte etwa hat eine Kooperation mit IBM angestoßen. Im Zentrum steht der Supercomputer Watson, der bekannt wurde, als er vor einigen Jahren in der Quizshow "Jeopardy" die menschliche Konkurrenz alt aussehen ließ. Watson sei keine Maschine zum Eintragen und Speichern von Daten, sondern "ein System, das darüber nachdenkt, was eine Frage bedeutet und welche Daten die Antwort geben könnten", sagt Björn Bringmann, Chief Data Scientist des Deloitte Analytics Institute. Bisher handelt es sich um Zukunftsmusik. Denn Forschungen mit künstlicher Intelligenz sind so kostspielig, dass nur die wenigsten Prüfungsgesellschaften die Mittel dafür haben. Deloitte hat für das neue Audit-System mehr als 360 Millionen Euro ausgegeben, um Daten- und Risikoanalysen auf neuem Niveau zu ermöglichen, sagt Deutschland-CEO Martin Plendl. Implementierungskosten sind darin noch nicht enthalten. Und auch CFOs müssen in die Digitalisierung der Prozesse investieren: "Wirtschaftsprüfer können das volle Potential der digitalen Prüfung nur dann ausschöpfen, wenn der CFO selbst alle Vorgänge digitalisiert hat", so Plendl. Hinzu kommt, dass die ERP-Systeme der Unternehmen nicht immer optimal auf eine digitale Abschlussprüfung ausgelegt sind. In manchen Firmen sind die Datenplattformen nicht vernetzt, oder die ERP-Software der Mutter unterscheidet sich von der der Auslandstochter. Das erschwert den Datenzugriff. Die Wirtschaftsprüfer selbst stehen zudem vor einer weiteren Herausforderung: Um die Datensysteme der Unternehmen effizient für Prüfungsanalysen zu nutzen, wird erwartet, dass sie über das entsprechende analytische Knowhow und die Tools verfügen. Das Problem: "Der klassische Wirtschaftsprüfer ist kein Daten-Scientist", meint Plendl. Die Digitalisierung stellt damit alle Wirtschaftsprüfungsgesellschaften vor die Herausforderung, die Prüfungsteams um ausgebildete Fachkräfte zu ergänzen.

Doch selbst wenn alle Voraussetzungen erfüllt wären - die Frage ist, ob das zu prüfende Unternehmen überhaupt ein "offenes Buch" sein möchte. Bernd Köhler, Finanzchef beim Weinvertriebler WIV, ist skeptisch. Wenn die Prüfer in sein Unternehmen kommen, wird ihnen nicht automatisch Zugang zum ERP-System gewährt: "Wenn die Prüfer Fragen haben, dann kommen sie auf uns zu und erhalten die dafür nötigen Daten." Ob der Prüfer nun einen Auszug der Daten vorliegen hat oder das gesamte ERP-System vor sich hat - Fragen werden immer auftauchen, glaubt Köhler. "Dass der Wirtschaftsprüfer dann die Antwort in meinen Daten schneller findet als meine Leute, bezweifle ich aber." Ihm sei es lieber, wenn die Prüfer mit allen Fragen zu ihm sowie den verantwortlichen Mitarbeitern kommen und sie in den Prüfungsprozess voll involviert sind, um nicht die "Kontrolle über die Prüfung zu verlieren". Dördrechter ist dagegen überzeugt, dass sich durch die hohe Transparenz die Prüfungsqualität verbessert. "Der Trend ist ohnehin unumkehrbar", findet er.

Chancen und Risiken

Die Digitalisierung ist nicht nur für Wirtschaftsprüfungsgesellschaften, sondern in der gesamten Wirtschaftswelt aktuell eines der großen Trendthemen. Der Grund: Es geht um viel Geld bei der Vernetzung der Produktion und effizienten Aufbereitung und Nutzung großer Datenmengen. Bestehende Prozesse können optimiert, neue Geschäftsmodelle kreiert werden. In ihrer Studie "Die digitale Transformation der Industrie" hat die Unternehmensberatung Roland Berger Strategy Consultants im Auftrag des Bundesverbands der Deutschen Industrie e.V. (BDI) analysiert, welche Chancen, aber auch Risiken sich aus der digitalen Transformation ergeben. Demnach könnte Europa, wenn die Möglichkeiten genutzt werden, bis 2025 einen Zuwachs von 1,25 Billionen Euro an industrieller Wertschöpfung erzielen. Allerdings betonen die Experten ebenso, dass auch ein Wertschöpfungsverlust von bis zu 605 Milliarden Euro möglich sei, wenn Chancen verpasst würden.

Der Artikel „Die digitale Herausforderung“ von Julia Schmitt erschien in der Verlagsbeilage Wirtschaftsprüfung der Frankfurter Allgemeine Zeitung am 30.03.2016.